

## Unter einem Dach am selben Tisch Eucharistische Gastfreundschaft in Taizé

## Under One Roof at the Same Table Eucharistic Hospitality in Taizé

Frère Richard, Taizé\*

Frère Roger erzählte gern aus seiner Kindheit. Sein Vater war reformierter Pfarrer im Kanton Waadt, im Dorf Provence über dem Neuenburgersee. Als Roger fünf Jahre alt war, machte er mit seinen älteren Schwestern – er war der jüngste von neun Geschwistern – einen Ausflug nach Estavayer-le-Lac am gegenüberliegenden Seeufer, im benachbarten, zur großen Mehrheit katholischen Kanton Freiburg. Dort sah er in der Kirche ein geheimnisvolles Licht brennen. Er fragte nach seiner Bedeutung. So lernte er das ewige Licht kennen, das vor dem Tabernakel brennt, wo das eucharistische Brot aufbewahrt wird. Er hat dieses Erlebnis in seinem 1971 erschienen Buch Ein Fest ohne Ende schriftlich festgehalten. Ich erinnere mich auch, wie er es Erzbischof Jean-Claude Périsset bei einem Besuch in Taizé erzählte. Périsset, der viele Jahre lang apostolischer Nuntius in Rumänien war, wurde in Estavayer-le-Lac geboren.

Im August 1940 kam der fünfundzwanzigjährige Roger Schutz mit dem Fahrrad nach Taizé. Damals gab es in der romanischen Dorfkirche kaum Gottesdienste. Er freute sich jedes Mal, wenn Priester vorbeikamen und die Messe zelebrierten. An eucharistische Gastfreundschaft war nicht zu denken. Aber die Hoffnung war lebendig, dass das gemeinsame Gebet, die Begegnungen und der Austausch den Tag der Einheit näherbringen könnten.

Am 4. Juli 1941 kam ein Wegbereiter der Ökumene zu Besuch, der Abbé Paul Couturier aus Lyon. Ein paar Wochen später schrieb ihm Frère Roger: "Die Vereinigung der Glaubenden in einen Leib liegt noch in weiter Ferne. Eine Begegnung jedoch wie diejenige in Taizé hält uns lebendig vor Augen, was die Einheit des Volks der Glaubenden sein könnte und sein wird. Obwohl wir verschiedenen Konfessionen angehören, hatten wir Gemeinschaft ("nous avons communié" – derselbe Ausdruck kann

DOI: 10.2478/ress-2020-0021

<sup>\*</sup> Frère Richard, Taizé, Communauté de Taizé, 71250 Taizé, Frankreich, richard@taize.fr.

bedeuten: "die Kommunion empfangen"), und mit welcher Inbrunst, im selben Glauben an denselben Retter, und das sowohl während der Feier der Heiligen Messe als auch für Sie, wie Sie uns sagen, während unseren Andachten."

In der *Regel von Taizé*, die Frère Roger 1952 verfasste, handelt ein einziger, aber wesentlicher Abschnitt von der Eucharistie: "Christus, das fleischgewordene Wort, schenkt sich uns im Sakrament auf sichtbare Weise. Nähre dich vom Mahl der Danksagung, der Eucharistie. Vergiss nicht, dass dazu die Kranken im Volk Gottes eingeladen sind. Dieses Mahl ist da für dich, der du immer schwach und gebrechlich bist."

Die ersten Brüder, alle evangelischer, mehrheitlich reformierter Herkunft, feierten das Abendmahl – sie nannten es Eucharistie, wie der Abschnitt aus der Regel zeigt – jeden Sonntag, später auch öfter, fast täglich. Das war in ihrem kirchlichen Umfeld ein starkes Zeichen der Wertschätzung des Sakraments. Taizé hat in manchen evangelischen Kirchen zu einer Erneuerung der Feier des Abendmahls beigetragen. Das Hauptanliegen der Brüder war aber keine hochkirchliche Restauration, sondern die brennende Sehnsucht nach der Einheit am Tisch des Herrn. Sie hofften, dass das gemeinsame Leben, Beten und Arbeiten auch den Weg zur gemeinsamen eucharistischen Quelle erschließen würde.

Das Zweite Vatikanische Konzil weckte die Hoffnung auf baldige eucharistische Gastfreundschaft. Frère Roger machte sich aber schon vor dem Abschluss des Konzils Sorgen, der erwachte ökumenische Elan könnte ohne mutige Schritte bald wieder erlahmen. Er schrieb im Sommer 1965 im Buch Dynamik des Vorläufigen: "Wenn einmal die Phase des Annäherungsgesprächs zu Ende ist, werden wir unsere Zusammengehörigkeit sichtbar machen und uns alle zusammen in ein und dieselbe kirchliche Wirklichkeit hineinstellen müssen. Ohne einen solchen Glaubensakt wird es nie zur Gemeinschaft unter Christen kommen. (...) Wenn nicht bald der Tag anbricht, an dem sich alle, die an die Realpräsenz Christi in der Eucharistie glauben, auch wenn sie konfessionell noch getrennt sind, um denselben Tisch versammeln, wird die Woge des Ökumenismus wieder in sich zusammenfallen."

Für Frère Roger gehörten Eucharistie und Kirchengemeinschaft zusammen. Er war aber nicht der Auffassung, alle theologischen, insbesondere ekklesiologischen Fragen müssten im Detail geklärt sein, bevor Gemeinschaft möglich wird. Wenn Christen einmal klar ist, dass sie zusammengehören, dürfen sie die Versöhnung nicht endlos hinausschieben. Er gebrauchte das Bild eines zerstrittenen Paares. Wenn beide Seiten darauf bestehen, alle ihre früheren Entscheidungen zu rechtfertigen und für die Zukunft alle möglichen Garantien einfordern, werden sie unmöglich zueinander zurückfinden.

Wenn sie einmal zur Erkenntnis gekommen sind, dass sie zueinander gehören, müssen sie auch merken, wann es Zeit ist, wieder zusammenzuziehen und unter einem Dach zu wohnen.

Ab 1969 traten auch katholische junge Männer in die Communauté ein. Frère Roger konnte sich nicht vorstellen, dass Brüder, die unter einem Dach wohnen und ein Leben lang Tag für Tag alles miteinander teilen, an der eucharistischen Quelle des gemeinsamen Lebens in Christus getrennt bleiben. 1972, im Jahr des Lebensengagements des ersten katholischen Bruders, reichte der katholische Ortsbischof von Autun, Armand-François Le Bourgeois, in einer schlichten Eucharistiefeier Frère Roger die Kommunion, etwas später auch allen anderen Brüdern. Damit tat sich ein schmaler Weg auf, der bis heute der ganzen Communauté, zu welcher mittlerweile über neunzig Brüdern verschiedener geographischer und kirchlicher Herkunft gehören, den gemeinsamen Kommunionsempfang ermöglicht.

Schon im Jahr 1962 hatte Frère Roger den Ökumenischen Patriarchen Athenagoras besucht. Im Jahr darauf sah er ihn bei den Tausendjahrfeiern auf dem Berg Athos wieder. 1970 reiste er ein zweites Mal nach Istanbul. Er erzählte gern und oft von dieser dritten Begegnung. Schriftlich hielt er sie vier Jahre vor seinem Tod in seinem 2001 veröffentlichten Buch *Gott kann nur lieben* noch einmal fest:

Bis in meine letzte Stunde werde ich den Patriarchen im Augenblick unserer Abreise vor mir sehen. Er stand im Türrahmen und hob die Hände, als zeige er den Kelch der Eucharistie und wiederholte noch einmal: "Der Kelch und das Brotbrechen, einen anderen Weg gibt es nicht; denken Sie daran..."

Ende 1980 fand das jährlich von Taizé organisierte Europäische Jugendtreffen zum ersten Mal in Rom statt. Bei dieser Gelegenheit sagte Frère Roger während eines gemeinsamen Gebets im Petersdom: "Ich fand meine Identität als Christ darin, in mir den Glauben meiner Ursprünge mit dem Geheimnis des katholischen Glaubens zu versöhnen, ohne mit irgendjemandem zu brechen." Diese wenigen Worte beschreiben, wie Frère Roger ganz persönlich, aber nicht ohne seine Brüder, den Schritt des Glaubens gegangen ist, wie er ihn 1965 formuliert hatte: sich gemeinsam "in ein und dieselbe kirchliche Wirklichkeit" zu stellen. Für ihn als Christ evangelischer Herkunft bedeutete dies, in der katholischen Kirche zu Hause zu sein, ohne, wie er klarstellte, "mit irgendjemandem zu brechen".

Zu seinen Lebzeiten fand das Europäische Jugendtreffen noch zweimal in Rom statt, zu den Jahreswechseln 1982/83 und 1987/88. Bei beiden Gelegenheiten lud Papst Johannes Paul II. alle anwesenden Brüder zu einer Eucharistiefeier ein und reichte allen die Kommunion.

Seit jener Zeit wird die sonntägliche Eucharistiefeier in der Versöhnungskirche von Taizé von katholischen Geistlichen geleitet. Am Eingang der Kirche heißt es: "Die Kommunion [...] wird den Getauften gereicht, die darauf vertrauen, dass Christus selbst es ist, der sich uns gibt und den wir empfangen, und die sich nach sichtbarer Einheit all derer sehnen, die Christus lieben." Dasselbe gilt für den täglich möglichen Empfang der Kommunion am Ende des Morgengebets. In manchen Wochen, je nachdem, welche Gäste in Taizé weilen, finden in der Krypta oder in der Dorfkirche auch evangelische, anglikanische oder orthodoxe Eucharistiefeiern statt.

Eine Spannung bleibt bestehen. Einerseits könnte Taizé ohne Gemeinschaft am Tisch des Herrn keinen Bestand haben. Denn wie könnten wir Brüder uns zu "materieller und geistlicher Gütergemeinschaft" verpflichten und an ihrer geistlichen Quelle getrennt sein? Die verschiedenen Eucharistiefeiern setzen aber auch ein klares Zeichen: wer nach Taizé kommt, ist eingeladen, zu Hause in der eigenen Kirche Anteil am Leib Christi zu haben.

Anfang der neunziger Jahre wurde, angeregt durch einen Artikel von Joseph Ratzinger, in Taizé der ostkirchliche Brauch der Eulogien-Brote eingeführt. Dazu ist am Kircheneingang zu lesen: "Das gesegnete Brot, das Jugendliche an verschiedenen Stellen der Kirche anbieten, ist für alle, für diejenigen, die bereits die Kommunion empfangen haben, genauso wie für diejenigen, die sie nicht empfangen. Es ist ein Zeichen dafür, dass Christus niemanden abweist, sondern jeden willkommen heißt, so wie er in der Wüste die vielen Menschen willkommen hieß und ihnen Brot gab."

Frère Roger war schon fast 90 Jahre alt und schwach, als Papst Johannes Paul II. starb. Er war ihm aber so sehr verbunden, dass er unbedingt an seiner Beerdigung am 8. April 2005 teilnehmen wollte. Kardinal Ratzinger stand der Feier vor. Frère Roger war auf dem Petersplatz im Rollstuhl weit vorne platziert. Ohne vorherige Absprache wurde er als einer der ersten nach vorne geschoben und empfing die Kommunion aus den Händen des Kardinals. Das war eigentlich nichts Neues. Johannes Paul II. hatte Frère Roger schon als Erzbischof von Krakau in Polen die Kommunion gereicht. Neu war das Echo, welches das Ereignis durch die direkte Fernsehübertragung weltweit auslöste. Kardinal Kasper vom Päpstlichen Rat für die Einheit kommentierte: "Während des Beerdigungsgottesdienstes Johannes Pauls II. hat Kardinal Ratzinger lediglich wiederholt, was bereits vor ihm, zur Zeit des verstorbenen Papstes, im Petersdom praktiziert wurde. An der Geste des Kardinals war nichts Neues oder Ausgeklügeltes."

Frère Roger kam vier Monate später tragisch ums Leben. Haben vielleicht Engel Gottes diese öffentliche Kommunion auf dem Petersplatz so

kurz vor seinem Tod inszeniert? Sie bestätigte und besiegelte den Weg, den Frère Roger sein Leben lang mit viel Liebe und Geduld gegangen ist.

Nach seinem Tod wurde in Frankreich eine Polemik vom Zaun gebrochen, ob er nun eigentlich katholisch geworden oder evangelisch geblieben sei. Die katholischen und evangelischen Ökumenebeauftragten, Gérard Daucourt und Gill Daudé, reagierten einmütig. Sie betonten, wie wenig Sinn es hat, sich darum zu streiten, wohin Frère Roger gehört, da er selbst ja alles nur irgendwie Mögliche getan hatte, um eine solche Frage überflüssig zu machen.

Bei einem Symposium in Taizé im Jubiläumsjahr 2015 zur Frage nach dem Beitrag Frère Rogers zum theologischen Denken, hielt Kardinal Walter Kasper fest, er sei einen ganz persönlichen Weg gegangen, stellte aber gleichzeitig die Frage in den Raum, ob und wie sein Erbe ein ökumenisches Paradigma werden könnte. Frère Roger hatte keine ökumenische Strategie. Es ging ihm um Gemeinschaft in Gott und Gemeinschaft untereinander. Er sagte manchmal: "Andere werden später darüber schreiben." Vorrang hatte für ihn das Zeichen, das Gleichnis der gelebten Gemeinschaft.

Ich möchte noch eine persönliche Erinnerung hinzufügen. Sie betrifft das, was Frère Roger "den Glauben der Kirche" nannte. Es war in den 1980er Jahren. Das Datum kann ich nicht mehr angeben, aber an den Ort erinnere ich mich so genau, als ob es gestern gewesen wäre. Wir gingen miteinander spazieren, waren nicht weit von der Versöhnungskirche. Wir näherten uns der alten Eiche, die die Brüder manchmal die "Eiche von Mamre" nennen. Ich hatte viele Fragen, auch zu Abendmahl und Eucharistie. Frère Roger erzählte mir, wie entscheidend und befreiend es für ihn war, als er verstand, dass der persönliche Glaube aufgehoben ist im gemeinsamen Glauben der Kirche. Das bedeutet auch, dass das, was wir in der Eucharistie empfangen, nicht so sehr davon abhängt, wie viel wir von ihr verstehen oder nicht. Er zitierte aus dem Evangelium: "Wer würde seinem Kind einen Stein geben, wenn es um Brot bittet?" Dieses Wort Jesu gilt auch für die Eucharistie.

Im Lauf der Jahre kamen immer unterschiedlichere Menschen aus immer mehr Ländern nach Taizé. Frère Roger setzte alles daran, den verschiedenen kirchlichen Kontexten Rechnung zu tragen. Niemand soll in Taizé in seinen Überzeugungen und Gefühlen verletzt werden. Die Eucharistie, das Sakrament des Friedens und der Liebe, darf kein Streitgegenstand sein. Das erklärt die große Vorsicht, die bis heute in Taizé zu spüren ist.

Das heißt aber nicht, dass die Suche nicht weitergeht. Frère Roger hätte sich gewiss über die Entwicklungen gefreut, die eine theologisch sorgfältig begründete, auch gegenseitige eucharistische Gastfreundschaft in eine erreichbare Nähe rücken. "Bleib niemals auf der Stelle", heißt es auf den ersten Seiten der *Regel von Taizé*.